

# *Imperiale Spolien im Magdeburger Dom*

VON ERNST SCHUBERT

Einhard berichtet in der *Vita Caroli* über den Bau der Aachener Pfalzkapelle durch Kaiser Karl den Großen: *Ad cuius structuram cum columnas et marmora aliunde habere non posset, Roma atque Ravenna devehenda curavit*<sup>1)</sup> Zu deutsch: Da er zu deren (der Aachener Pfalzkapelle) Errichtung Säulen und Marmor anderswo nicht erhalten konnte, ließ er sie aus Rom und Ravenna herbeischaffen. Als Otto der Große nicht nur an die Gründung einer erzbischöflichen Kirche in Magdeburg, sondern auch an den Erwerb der Kaiserwürde zu denken begann, haben ihn offenbar ähnliche Vorstellungen beherrscht. Wie ist es dazu gekommen?

König Otto I. hat – nacheinander – zwei Kirchen über dem Steilufer der Elbe, oberhalb der Elbefurt bei Magdeburg, errichten lassen, zuerst eine Klosterkirche für Benediktinermönche und dann – fast an der gleichen Stelle – eine erzbischöfliche Kathedrale.

Der bisher gültige Grundriß des ottonischen Doms stammt von Gerhard Leopold, dessen Überlegungen bekanntlich allgemeine Zustimmung fanden. Leopolds Rekonstruktion (Abb. 1) zeigt die Anlage einer dreischiffigen Basilika mit Querhäusern im Osten und im Westen, zwei Türmen, die die Ostkrypta – beziehungsweise den Ostchor – flankieren, und mit einem ausgedehnten Atrium im Westen des Bauwerks. Am wenigsten befriedigt dabei die Tatsache, daß sowohl die Fundamentrichtung als auch die Fundamentdicken der Ostteile und des Langhauses einerseits und des Westbaus andererseits in diesen Dimensionen eigentlich nicht zusammengehören können. Auch ließ sich in diese Rekonstruktion das Fundament J nicht sinnvoll einbeziehen, was immer wieder hervorgehoben wurde.

Nicht nur die zugunsten des ottonischen Doms beseitigte Klosterkirche, sondern auch der ottonische Dom selbst sind längst vergangen. Ein Brand im Jahre 1207 hatte den vollständigen Neubau des Magdeburger Doms zur Folge, der im Verlaufe von mehr als dreihundert Jahren (1209–1520) aufgeführt wurde – der zweitgrößte deutsche Dom. Für die

1) Vgl. Einhardi vita Karoli, in: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte (= Frh. v. Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. V), Berlin (o.J.), S. 196–197. Vgl. Günther BINDING, Baubetrieb im Mittelalter. In Zusammenarbeit mit Gabriele ANNAS, Bettina JOST und Anne SCHUNICHT, Darmstadt 1993, S. 355, wo auch Parallelen in anderen karolingischen Quellen (Spolien, die Karl der Große für die Aachener Pfalzkapelle, für die Pfalz Ingelheim und für eine Kirche in Maguellone heranschaffen ließ) zitiert sind.

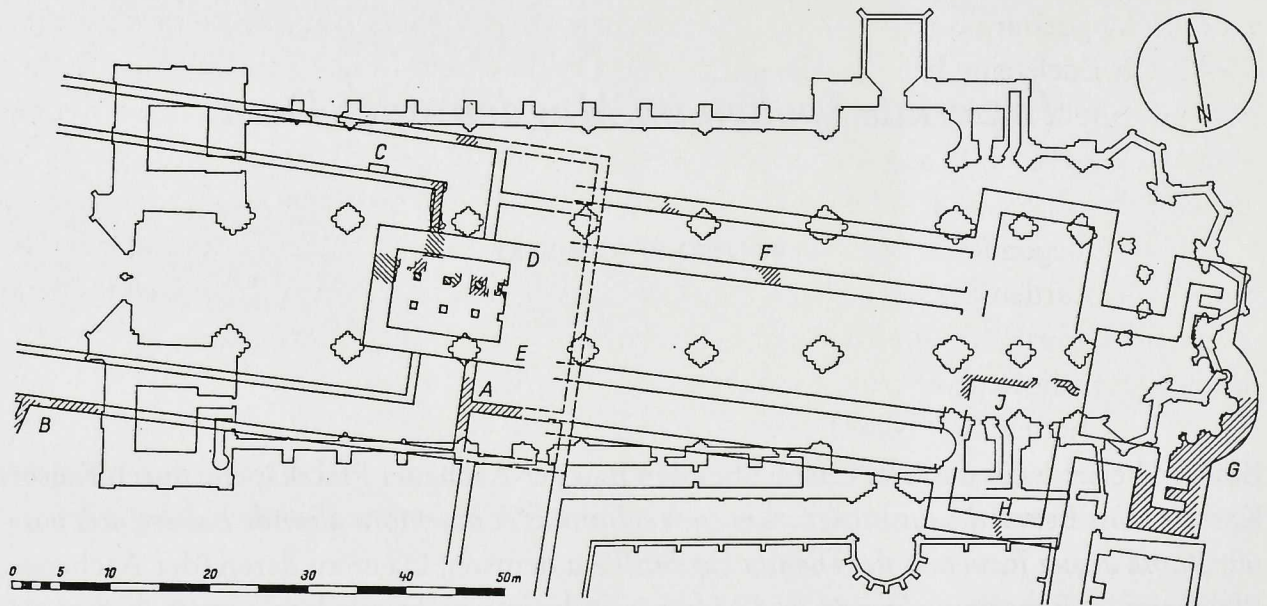


Abb. 1 Rekonstruktion des Grundrisses des ottonischen Magdeburger Doms nach Gerhard Leopold, 1984

Beantwortung von Fragen nach der Herrschaftsrepräsentation der Ottonen in Magdeburg geben neben dem archäologisch nachgewiesenen Palatium alle drei Bauwerke, die Klosterkirche des heiligen Moritz sowie der ottonische und der spätromanisch/gotische Dom, einige Anhaltspunkte, insbesondere dann, wenn man die Grundlagen dieser Baugeschichte am Magdeburger Domplatz im unmittelbaren Zusammenhang mit einigen Angaben der mehr oder weniger zeitgenössischen literarischen Überlieferung zu überdenken versucht.

Schon als *junger* König fühlte sich Otto I. bekanntlich Magdeburg in besonderer Weise verbunden, hatte er diesen Ort doch, als er 929 die englische Prinzessin Edith in Magdeburg heiratete, mit Genehmigung seines Vaters, König Heinrichs I., seiner jungen Frau als Morgengabe geschenkt. Am 21. September 937 stiftete er dann in Magdeburg ein Benediktinerkloster zu Ehren des heiligen Mauritius.

Für die Frage nach der topographischen Lage der im Jahre 937 von König Otto I. gestifteten *Klosterkirche* des heiligen Moritz in Magdeburg sind die folgenden Bemerkungen des Chronisten Bischof Thietmar von Merseburg zum ottonischen Magdeburger Dom heranzuziehen: Nach der Lechfeldschlacht im Jahre 955 »errichtete der König (Otto I.) in der Stadt Magdeburg eine Abtei und ließ an der Grabstätte der frommen Edith, neben der er selbst nach seinem Tode zu ruhen wünschte, einen prächtigen Kirchenbau beginnen«<sup>2)</sup>.

Der in Magdeburg erzogene Chronist macht darüber an anderer Stelle noch genauere Angaben: »Viele Leiber von Heiligen ließ der Kaiser durch seinen Kaplan Dodo aus Itali-

2) Thietmar von Merseburg, Chronik. Neu übertragen und erläutert v. Werner TRILLMICH (= Frh. v. Steingedächtnisausgabe, Bd. IX), Berlin (o.J.), S. 45.

en nach Magdeburg bringen«<sup>3)</sup>. Und wieder an anderer Stelle: »Auch kostbaren Marmor, Gold und Edelsteine ließ der Caesar (Kaiser Otto I.) nach Magdeburg schaffen. In alle Säulenkapitelle befahl er sorgsam Heiligenreliquien einzuschließen«<sup>4)</sup>. »Den Leib des bewährten Grafen Christian und anderer Vertrauter ließ er neben der Kirche bestatten, in der er sich selbst schon zu Lebzeiten die Grabstätte zu bereiten wünschte«<sup>5)</sup>.

Der 955 begonnene Neubau sollte eine Kathedrale werden, und am Laurentiustag des Jahres 966 wurden dort tatsächlich die Domherren eines neuen erzbischöflichen Domkapitels eingeführt<sup>6)</sup>. Mit unseren Worten: Im Jahre 955 wurde damit begonnen, die Klosterkirche des heiligen Moritz in Magdeburg, die König Otto auch als Grablege für sich selbst ausersehen hatte und wo im Jahre 946 seine geliebte Gemahlin, die englische Prinzessin und deutsche Königin Edith bestattet worden war, durch einen sehr aufwendigen Dom-Neubau zu ersetzen. Der Rang der Kirche der neuen Familiengrabstätte sollte erhöht, das Bauwerk selbst in prächtiger Gestaltung<sup>7)</sup> erneuert werden.

Der Architekturhistoriker muß bei dieser Sachlage die Frage stellen, ob die Klosterkirche einem Neubau geopfert oder lediglich einem Umbau unterzogen wurde – was bisher wohl allgemein angenommen wird. Bischof Thietmar war offenbar der Meinung, daß der König 955 einen »Neubau beginnen«, die Klosterkirche also – vermutlich nach und nach – beseitigen ließ. Seine Worte *incipiens aecclesiam mirum in modum*<sup>8)</sup> besagen nicht, der König habe die Klosterkirche lediglich in großartiger Weise verändert, sondern er »begann einen großartigen Neubau«.

Für diese Interpretation der Thietmar-Stelle könnte auch die folgende Überlegung sprechen: Königin Edith war, wie gesagt, 946 in der Klosterkirche des heiligen Moritz bestattet worden. Wo sie dort ihr Grab fand, ist nicht überliefert. Sie wurde aber natürlich nicht in einem seitlichen beziehungsweise einem Nebenraum begraben, sondern – als Stifterin – ganz gewiß in der Nähe des Hauptaltars der Kirche, in deren Sanktuarium oder Chor. Der prächtige neue Kirchenbau wurde, wie bereits erwähnt, 955 begonnen »am Grabe der Edith«, wörtlich übersetzt: »an dem Ort, an dem die heilige Edith ruht und neben der er (der König) selbst nach dem Tode auszuruhen gewünscht hatte«<sup>9)</sup>. Wieder mit unseren Worten: Otto der Große hatte das prachtvolle neue Bauwerk von Anfang an zur Grabeskirche für seine erste Gemahlin und für sich selbst bestimmt.

3) Thietmar (wie Anm. 2), S. 51.

4) Thietmar (wie Anm. 2), S. 53.

5) Thietmar (wie Anm. 2), S. 53.

6) Dietrich CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Teil I: Die Geschichte der Erzbischöfe bis auf Ruotger (1124), Köln/Wien 1972 (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 67/I), S. 96–97; zuletzt Helmut BEUMANN, Die Ottonen. 3., ergänzte Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 1994 (= Urban Taschenbücher, Bd. 384), S. 105.

7) Thietmar (wie Anm. 2), S. 44: ... *mirum in modum* ...

8) Wie Anm. 7.

9) Thietmar (wie Anm. 2), S. 44–45: *incipiens aecclesiam mirum in modum in loco, ubi sancta requiescit Aedith et iuxta quam post obitum suimet pausare desideraverat ipse.*

In dem Neubau, im Magdeburger Dom, befand sich das Grab der Königin zu Bischof Thietmars von Merseburg Zeit, also gewiß um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert, in einem Oratorium, also einer Kapelle, an der Nordseite. Thietmar beschrieb die Grabstelle mit den Worten: »... in der nördlichen Kapelle der Hauptkirche dieser Stadt liegt sie begraben«<sup>10</sup>). Hier kann auch ein zweiter, oder besser: der zweite Chronist der sächsischen Kaiserzeit, Widukind von Corvey, der bekanntlich schon lange vor Thietmar, 967/68 schrieb, herangezogen werden. Er nämlich berichtet: »Begraben liegt sie (die Königin Edith) in der Stadt Magdeburg in der neuen Basilika (also im 955 begonnenen neuen Dom!), und zwar auf der Nordseite nach Osten zu«<sup>11</sup>).

Zum Verständnis für das Folgende zeige ich Ihnen schon jetzt den neuen, wiederum von Gerhard Leopold gezeichneten Grundriß – neu vor allem hinsichtlich der Ostteile, die er dankenswerterweise auf Grund meiner Ihnen im folgenden vorzutragenden Überlegungen modifizierte (Abb. 2). Hier nur so viel zur Erklärung: Die Krypta des ottonischen Doms wurde schon im 11. Jahrhundert verlängert. Die literarischen Quellen dafür werden Sie gleich kennenlernen, und an dieser Stelle ist der Grundriß im 11. Jahrhundert zweifelsfrei so gewesen, wie Sie ihn hier sehen. Die ottonische *Klosterkirche* wurde für unseren neuen Grundriß analog der Grundgestalt und ungefähr in den Maßen der nach 936, also fast auf das Jahr genau zur gleichen Zeit errichteten Quedlinburger Stiftskirche der Königin Mathilde eingetragen, bei deren Aufbau ganz gewiß auch der inzwischen regierende Sohn der Königin konsultiert wurde oder werden mußte. Hier nur soviel vorab zu Ihrer Information.

Die Angaben Widukinds und Thietmars, daß sich die Grabstelle der Königin in dem Neubau, also im ottonischen Dom, an untergeordneter Stelle, in einem östlich gelegenen Oratorium irgendwo an der Nordseite der Anlage befand, ist höchst ungewöhnlich und bedarf deshalb weiterer Überlegungen oder besser: einer Erklärung. Wenn man davon ausgeht, daß der König die Grabstelle seiner geliebten Gemahlin auch während der Errichtung des Neubaus in der Klosterkirche besuchen wollte und vorläufig nicht beabsichtigte, das Grab zu verlegen, was doch eigentlich selbstverständlich ist, und wenn man weiter davon ausgeht, daß die Mönche des Moritzklosters noch bis 966 in ihrer Kirche, in der Klosterkirche, Dienst taten, dann muß man damit rechnen, daß die Klosterkirche wenigstens teilweise außerhalb der Grundmauern des Dom-Neubaus stand und dort mindestens bis gegen 966 einen für kirchliche Zwecke benutzbaren Raum aufwies. Höchstwahrscheinlich, so hat man weiter zu folgern, stand das Sanktuarium der *Klosterkirche* mit dem Grab der Königin vor dem Hauptaltar oder in dessen unmittelbarer Nähe, jedenfalls aber an der Stelle, die die beiden Chronisten als »Oratorium an der Nordseite des Doms« be-

10) Thietmar (wie Amn. 2), S. 36–37: ... *sepultaque est in civitate prefata in maiori ecclesia, in oratorio aquilonari*.

11) Widukind von Corvey, Drei Bücher Sachsengeschichte, hg. v. P. HIRSCH/H. E. LOHMANN, MGHSS rer. Germ. in us. schol. 5. Aufl. 1935, S. 100: *Sepulta est autem in civitate Magathaburg in basilika nova, latere aquilonali ad orientem*.

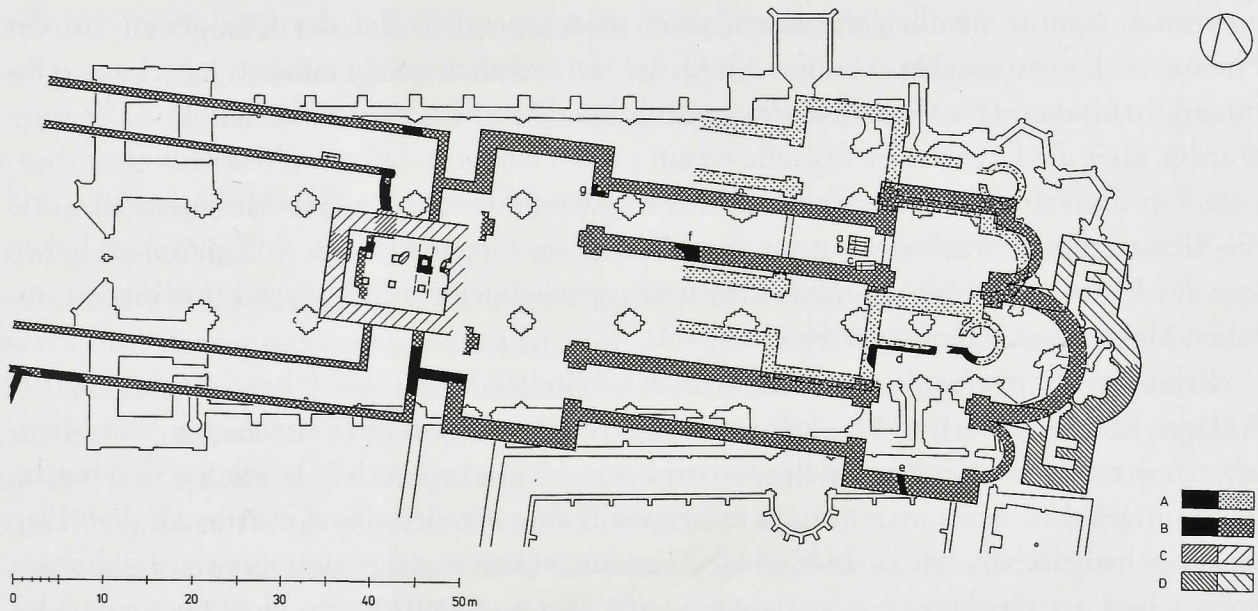


Abb. 2 Rekonstruktion des Grundrisses der ottonischen Klosterkirche und des ottonischen Doms zu Magdeburg

Legende:

- A Klosterkirche des heiligen Mauritius: ergraben/ergänzt
- B Ottonischer Dom: ergraben/ergänzt
- C Westbau des ottonischen Doms im 11. Jahrhundert: ergraben/ergänzt
- D Ostpartie des ottonischen Doms im 11. Jahrhundert: ergraben/ergänzt
- a Vermutete erste Grabstelle der Königin Edith
- b Vermutete erste Grabstelle Kaiser Ottos des Großen
- c Grabstelle Kaiser Ottos des Großen im Chor des Magdeburger Doms
- d Mauerrest im Chorumgang, 1901 festgestellt
- e Mauerrest im Kreuzgang, 1931 festgestellt
- f Mauerrest im Mittelschiff, 1830 festgestellt
- g Mauerrest unter der »Sechzehneckigen Kapelle«, 1963 festgestellt

ziehungsweise »an der Nordseite des Doms nach Osten zu« bezeichnen. Das Grab der Königin, ehemals im Sanktuarium der *Klosterkirche*, wäre dann wahrscheinlich bis zur Vollendung des ottonischen Doms oder sogar bis in Thietmars Zeit unberührt geblieben. Seine merkwürdige, ein wenig befremdende Lage in dem Nachfolgebau, im ottonischen Dom, erklärte sich dann aus der Tatsache, daß dieses Bauwerk südlich neben der Klosterkirche errichtet wurde.

Diese Hypothese wird unterstützt durch eine weitere, vielleicht überraschende und deshalb wohl nicht wahrgenommene oder berücksichtigte Feststellung: Angenommen, der große Kaiser wurde 973 tatsächlich seinem Wunsche entsprechend neben seiner Gemahlin, also im Nordarm des ottonischen Dom-Querhauses bestattet, dann brauchte sein Grab bei und nach dem Neubau des 13. Jahrhunderts nur wenig oder gar nicht verlegt zu werden. Die Stelle im Chor des 13. Jahrhunderts, die die Tumba des Kaisers dort seit alters

einnimmt, könnte nämlich durchaus, nein: muß eigentlich der des Oratoriums an der Nordseite des ottonischen Doms nach Osten hin ziemlich genau entsprechen. Lassen Sie mich hinzufügen: Der Grundriß des ottonischen Doms ist zwar noch immer recht fragwürdig, aber die Lage seiner Ostteile ist am besten bekannt und erlaubt gewiß diese Aussage. Für das Schiff des ottonischen Doms wurden in dem neuen Grundriß die Maße und die Gestalt der Memlebener ottonischen Kirche zu Grunde gelegt, und plötzlich ließen sich alle bisher bekannten Fundamentreste ausgezeichnet zur Rekonstruktion des ottonischen Magdeburger Doms verwenden.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle bitte den Hinweis, daß diese Übereinstimmung der Anlagen in Memleben und Magdeburg nur bei der Annahme der Frühdatierung der Memlebener ottonischen Kirche und der Filiation von Memleben nach Magdeburg Sinn macht, nicht umgekehrt; denn man konnte zwar gewiß eine erstiftische Kirche nach dem Plan einer hochstiftischen, wie sie in Memleben in den frühen vierziger Jahren des 10. Jahrhunderts schon der Größe wegen geplant gewesen sein muß, aufführen, nicht aber eine Klosterkirche nach dem Plan der Hauptkirche einer Metropole – falls die Memlebener Kirche erst gegen 980 begonnen wurde.

Nun wird man einwenden, daß die Grabstelle des Fundators und seiner Gemahlin auch weiterhin an der Nordseite der *nova basilika*, des ottonischen Doms also, nach Osten hin zu ungewöhnlich wäre, als daß man dergleichen überhaupt in Erwägung ziehen dürfte. Zwei Erklärungen bieten sich dafür m. E. aber an: Zum einen hätte die Pietät, die Achtung vor dem Stiftergrab, eine Verlegung in das Sanktuarium oder den Chor des ottonischen Neubaus verhindern können, und zum andern wäre es durchaus möglich, daß die Grabstelle Ottos des Großen und seiner Gemahlin Edith insgesamt als Grabkapelle ausgebaut worden war und wurde – wahrscheinlich sogar auf des Kaisers Anweisung. Die Formulierung Thietmars *in oratorio aquilonari*, »in der nördlichen Kapelle«, fände dann endlich eine befriedigende Erklärung!

Wenn alle diese Überlegungen und Feststellungen zutreffen, dann dürfte Kaiser Ottos des Großen Grab auch späterhin nicht verlegt worden sein, sondern verblieb immer, auch bei dem Neubau nach dem Brande von 1207 am gleichen Platz, und wenn das Grab tatsächlich immer ungefähr an der Stelle lag, wo es sich jetzt befindet, dann darf oder besser: muß man erwägen, daß die Verschiebung der Achslage des Doms im 13. Jahrhundert wegen des Kaisergrabes vorgenommen wurde. M. E. spricht tatsächlich viel dafür, daß der Neubau des Doms, der 1209 begann, auf das Otto-Grab ausgerichtet wurde. Erst die bisher unerklärliche Verschiebung der Achslage ermöglichte es nämlich, das Grab *des* Kaisers, der für die Geistlichkeit der Kathedrale geistlich, juristisch, politisch und sogar ökonomisch größte Bedeutung hatte, ohne es zu verlegen, mitten in dem neuen Chor zu plazieren, an der Stelle, die ihm, dem Fundator, dem Stifter und Begründer, allein zu stand.

In Parenthese hinzugefügt: Das Grab der Königin wurde nachweislich einmal verlegt, und zwar vermutlich zur Zeit des Neubaus der Ostteile des Doms, also in der ersten Hälft-

te des 13. Jahrhunderts – in die Kilianskapelle, die Scheitelkapelle des Chorumgangs<sup>12)</sup>, wo ihr im späten 15. beziehungsweise frühen 16. Jahrhundert eine Gedächtnistumba errichtet wurde. Eine Translation des Kaisergrabes wird dagegen – bezeichnenderweise – nirgends erwähnt<sup>13)</sup>.

Für die Baugeschichte sind diese Überlegungen nicht unwichtig. Die zukünftige Forschung müßte danach nämlich immer die Möglichkeit oder sogar die Wahrscheinlichkeit berücksichtigen, daß die Klosterkirche weitgehend außerhalb des ottonischen Doms, und zwar nördlich von diesem zu suchen ist. Eine Wiederverwendung von Fundamenten der Klosterkirche für die Anlage des ottonischen Doms wäre dann weitgehend oder ganz auszuschließen, und die im Dom ergrabenen Fundamente, die von Gerhard Leopold zu dem am Anfang gezeigten Gesamtgrundriß zusammengezogen wurden<sup>14)</sup>, müßten fast alle zum ottonischen *Dom*, nicht zur *Klosterkirche* gehören.

Bis hierher zusammenfassend: Der im Jahre 955 begonnene Magdeburger Dombau Ottos des Großen, dessen Vollendung der Kaiser übrigens nicht mehr erlebt hat<sup>15)</sup>, war höchstwahrscheinlich ein Neubau. Der deutsche König ließ nunmehr einen Dombau »anfangen«, der alle bisher in Sachsen, ja sogar im gesamten deutschen Reich errichteten Kirchen bei weitem übertreffen sollte. Die in den Jahren um und nach 937 erbaute *Klosterkirche* des heiligen Mauritius konnte nun nämlich den ambitionierten Ansprüchen der Repräsentation eines Erzbischofs und seines Domkapitels sowie eines künftigen Kaisers nicht mehr genügen. – Die Beweggründe des Bauherren werden m. W. expressis verbis nirgends genannt. Obwohl an dieser Stelle die Historiker das Wort haben müßten, erlauben Sie mir bitte, sehr allgemeine Vermutungen zu äußern. Da die hier zitierten Angaben Thietmars unverdächtig sind und ad verbum interpretiert werden dürfen, kann m. E. festgestellt werden, daß Otto der Große, wie es zu erwarten ist, schon bald nach seinem Regierungsantritt eine Kirche für seine Grablege stiftete und zu errichten begann. Ob mit der Wahl des Ortes oberhalb der Elbe, des Grenzflusses gegen die heidnischen Slawen, schon damals politische Pläne verknüpft waren oder nicht, darf der Kunsthistoriker ohne

12) Vgl. E. DÜMLER, Zwei Magdeburger Todtenbücher, in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 10, 1863, S. 266, und Georg SELLO, Dom-Altertümer, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 26, 1891, S. 114, Anm. 1.

13) Vgl. dazu auch Renate KROOS, Quellen zur liturgischen Benutzung des Doms und seiner Ausstattung, in: Der Magdeburger Dom, ottonische Gründung und staufischer Neubau, Leipzig 1989, S. 87–97, hier S. 90 mit Anm. 46.

14) Gerhard LEOPOLD, Zur Baugeschichte des ottonischen Domes in Magdeburg, in: Der Magdeburger Dom, ottonische Gründung und staufischer Neubau, Leipzig 1989, S. 62–69; DERS., Der Dom Ottos I. in Magdeburg, in: Architektur des Mittelalters. Funktion und Gestalt. 2., durchgesehene Aufl., Weimar 1983, S. 63–83. Vgl. auch Ernst SCHUBERT, Der Magdeburger Dom. Ottonische Gründung und staufischer Neubau, in: Der Magdeburger Dom, ottonische Gründung und staufischer Neubau, Leipzig 1989, S. 25–44, besonders S. 25–29.

15) Vita Norberti, MGSS 12, S. 698: ... *quod ab imperatore ottone constructum erat antiquitus loco turris cuiusdam ecclesiae, quam coeperat aedificare, sed non consummavit morte interveniente.*

eigene Stellungnahme offen lassen. Nach dem ersten Italienzug und dem Sieg gegen die Ungarn im Jahre 955 sah sich der König offenbar zu wesentlich mehr berufen und fähig als in den schweren ersten Jahren nach seinem Regierungsbeginn. Nun wollte und mußte er sich nicht mehr mit einer Klosterkirche als Grablege begnügen, nicht einmal mit einem Bischofsdom, nun plante er eine erzbischöfliche, eine Metropolitankirche. Die Ausführung dieses Plans war ohne sorgfältige, weitausgreifende politische Überlegungen weder ausführbar noch überhaupt denkbar, wie der König wohl wußte und erfahren mußte. Die Planung muß aber schon vor der Lechfeldschlacht festgestanden haben, denn das Gelübde kurz vor dem Aufbruch gegen den Feind war natürlich nicht improvisiert, und die ersten Maßnahmen bei der Ankunft in Magdeburg beweisen, daß man das Ziel mit allem Nachdruck weiter anging. Und es wurde von da an, wie wir wissen, nicht mehr aus den Augen verloren, sondern verfolgt, bis es glücklich erreicht war. Lassen wir die politischen Aspekte einmal beiseite! Das Streben des Königs und Kaisers, eine seiner persönlichen Repräsentation in Gegenwart und aller Zukunft adäquate Kirche zu errichten, ist ganz unbestreitbar. Daß ihm dabei das Vorbild Karls des Großen im Sinne war, daß er dafür unglaublich umfangreiche, höchst mühevoll und gefährliche Transporte von Spolien aus Italien veranlaßte, daß er damit den Glanz kaiserlicher Herrlichkeit nach Magdeburg holte wie Karl der Große, sein großes Vorbild, der als erster italienische Spolien in seinen späten Lieblingssitz Aachen schaffen ließ, und daß Otto der Große zugleich in Magdeburg – mit seinem neuen Palast und seinem neuen Dom (und mit einem neuen Kloster, dem Kloster Berge) – ein neues Aachen aufführen ließ, zeigt in aller Deutlichkeit, womit er zu repräsentieren, und das heißt zugleich zu regieren beabsichtigte – mit *echten* kaiserlichen Bauwerken, die an imperiale Traditionen unmittelbar anknüpfen<sup>16)</sup>, und mit einem kirchlichen Zentrum, mit dem Sitz eines Erzbischofs, der dem Papst in Rom dereinst womöglich nicht nachstehen mußte. Vielleicht geht diese Interpretation viel zu weit. Man hat sich m. E. aber Ottos des Großen repräsentative Bauwerke in Magdeburg ebenso monumental und für die Zeitgenossen »sagenhaft« vorzustellen, wie sein seit der Lechfeldschlacht immer deutlicher werdendes »weltumspannendes« politisches Gesamtkonzept.

Sein Grab hat wohl dennoch auch weiterhin im Vordergrund aller seiner Magdeburger Planungen gestanden. Vielleicht gab er die antikisierende Grabkiste aus Stuck, in der sein Holzsarg niedergelegt wurde, selbst in Auftrag. Daß er die Marmorplatte, die sein Grab bedeckt, selbst bestellte und vielleicht sogar aussuchte, ist jedenfalls zu vermuten. Einzelheiten sind nicht bekannt, und nicht einmal Hinweise auf die *ottonische* Liturgie an dem Kaisergrab sind überliefert. Aber vielleicht darf man annehmen, daß die Liturgie an des Kaisers Grab in dem neuen, dem erhaltenen spätromanisch/gotischen Dom sich an die

16) Die die Forschung (vgl. m. W. zuletzt Günther BINDING, wie Anm. 37, mit der dort angegebenen Literatur) beschäftigende Frage, ob es den Bauherren in erster Linie um die Großartigkeit der italienischen (oder anderer) Architekturreste (Material und Bearbeitung bzw. Bearbeitungstechnik) ging oder um deren ikonologische Bedeutung als Bedeutungsträger des Kaisertums, braucht hier nicht berücksichtigt zu werden.



ottonischen Offizien anlehnte, vielleicht sogar Vorschriften des Kaisers selbst übernahm und weiterführte?

An dieser Stelle muß das Sanktuarium des ottonischen Doms einer genaueren »Betrachtung« unterzogen werden. Von seiner ersten Gestalt und von der des Chors des Doms Ottos des Großen wissen wir bisher gar nichts. Überraschenderweise wurden nämlich die Ostteile des Kaiserdoms schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts weitgehend umgebaut. (Ich lasse meine Kontroverse mit Gerhard Leopold über die Lokalisierung der Tagino-Krypta hier beiseite, um nicht unnötig zu verwirren.) Von Erzbischof Tagino (1004–1012) berichtet Thietmar: »Schon im ersten Jahre seiner Erhebung begann er, dem Herrn einen Tempel zu bauen«<sup>17</sup>). Ist damit der Magdeburger Dom gemeint? Die Frage läßt sich zwar nicht ganz eindeutig beantworten<sup>18</sup>), berücksichtigt man aber die zusätzlichen Angaben der *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* und der *Magdeburger Schöppenchronik*, dann muß man eigentlich annehmen, daß diese Notiz sich auf den Dom bezieht<sup>19</sup>). Die Weihe der neuen Domkrypta, deren Umbau gewiß am Anfang von Taginos Neubau stand, konnte bereits am 22. Februar 1008 gefeiert werden<sup>20</sup>), und die Anlage dieser neuen Krypta zog dann zwangsläufig erhebliche Veränderungen im Bereich von Sanktuarium und Chor nach sich.

Vielleicht begann Erzbischof Tagino den Umbau der Ostteile des Doms, weil das erzbischöfliche Domkapitel mehr Platz im Chor des Doms benötigte? Bekanntlich hatte Papst Benedikt VII. (974–983) dem Magdeburger Erzstift unter Erzbischof Giselher (981–1004) ganz außerordentliche Privilegien verliehen, unter anderen »das Recht Kardinalpriester, Kardinaldiakone und Kardinalsubdiakone zu weihen, die am Mauritiusaltar die Messe auf *römische Weise*, angetan mit Dalmatika und Sandalen, feiern durften. Das Magdeburger Domkapitel sollte demnach in der Art des römischen Kardinalskollegiums organisiert werden«<sup>21</sup>). Solche Privilegien, die natürlich auch Änderungen der Liturgie mit sich brachten, mußten den Wunsch zur Folge haben, auch den Schauplatz der liturgischen Offizien, den Chor des Doms, und dann mit diesem dessen Krypta und Sanktuarium, den

17) Thietmar (wie Anm. 2), S. 312–313: *In primo ordinationis suae anno templum Domino edificare cepit.*

18) So auch CLAUDE (wie Anm. 6), S. 269.

19) Die Quellenangaben und ihre Interpretation in diesem Sinne bei Ernst SCHUBERT, *Der ottonische Dom in Magdeburg. Die Umbauten der 1. Hälfte des 11. Jh. nach den literarischen Quellen*, in: *Zeitschrift für Archäologie* 16, Berlin 1982, S. 212–213 mit Anm. 8.

20) Vgl. *Zwei Magdeburger Totenbücher*, 1. *Magdeburger Totenbuch*, hg. v. E. DÜMLER, 2. *Necrologium der Magdeburgischen Erzbischöfe*, von Winter, Pfarrer zu Schönebeck. In: *Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen*, hg. v. J. O. OPEL, 10. Bd., 1864, S. 260: *VIII. Kal. Mart. anno MVIII die do(minica) dedicata est cripta nostrae basilicae.* – Daß es sich dabei um die Krypta des Sanktuariums, also des Ostchors des Magdeburger Doms handelt, halte ich für sicher. Ich wiederhole hier nicht die gesamte Literatur zu dieser Frage, erwähne aber die beiden letzten Voten für die Identifizierung der Tagino-Krypta als Westkrypta: LEOPOLD 1983 (wie Anm. 14), S. 79–82, und: *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband (= Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/2)*, München 1991, S. 260 (W. JACOBSEN).

21) CLAUDE (wie Anm. 6), S. 146.

neuen Erfordernissen anzupassen – größer und glanzvoller zu erneuern<sup>22</sup>). Erzbischof Giselher, der während seiner Amtszeit in Magdeburg fast immer in politischen Geschäften unterwegs war, ist zu solchen Maßnahmen nicht gekommen.

Sie empfahlen sich gewiß erst recht, als König Heinrich II. dem Dom Ende Februar 1004 jene kostbaren Reliquien des heiligen Mauritius schenkte, die bis dahin in der königlichen Kapelle aufbewahrt worden waren. Benötigte man für diese Reliquien nicht ein neues Depot in dem Mauritiusaltar im Sanktuarium oder ein neues Reliquiengrab in der Krypta des Doms? Erzbischof Tagino begann seine Bauarbeiten in demselben Jahre! Als er 1012 verstarb, war das Querhaus des Doms noch eine Baustelle. Dieses ist also bei dem Krypta-Neubau in Mitleidenschaft gezogen, verändert oder ebenfalls erneuert worden. Thietmar von Merseburg weihte dort am 22. August des Jahres 1012 eigenhändig zwei Altäre<sup>23</sup>) – vermutlich in den Nebenapsiden des Querhauses.

Weitere Bauarbeiten an Sanktuarium und Krypta werden dann von Erzbischof Hunfried (1023–1051) gemeldet, der ohne jeden Zweifel eine spektakuläre Erweiterung vornehmen ließ. Die Formulierung der *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* läßt erkennen, daß der Erzbischof das Sanktuarium und die Krypta verlängerte: *Sanctuarium maioris ecclesie maius et competentius adiciens erexit, sub quo et criptam construens fundavit, quam et in honore ac festivitate beate Kiliani ... dedicavit*<sup>24</sup>). Wörtlich übersetzt: Größer und angemessener anfügend führte er das Sanktuarium der Kirche auf, und darunter errichtete er eine Krypta und bestiftete sie, und er weihte sie zur Ehre und am Feste des seligen Kilian<sup>25</sup>). Reste dieser Krypta-Verlängerung – deren neue Ostteile nämlich – sind 1926 entdeckt und, soweit möglich, freigelegt worden.

Sie blicken von Südwesten in die Krypta (Abb. 3), sehen rechts Teile der Fundamente des Südostturms, weiter links die noch zu erwähnenden Muldennischen, das frühromanische Profil der Basiszone eines Pfeilers, charakteristisch für das zweite Viertel des 11. Jahrhunderts, und das Muster des »ottonischen« Fußbodens aus Schmuckfliesen, die Sie in der Nahaufnahme besser ausmachen können (Abb. 4).

Die Ostteile des ottonischen Magdeburger Doms sind also schon in den ersten einhundert Jahren seines Bestehens mehrfach tief eingreifend umgebaut worden. War Kaiser Ottos Grab *deswegen* am alten Platz geblieben oder weil die Grabanlage und Grabkapelle, weil das Oratorium an der Nordseite des ottonischen Doms, wo der Kaiser neben seiner ersten Gemahlin hatte begraben werden wollen und wohl auch bestattet worden war, traditionell als unantastbar und unveränderlich galt? Diese Frage wird wohl immer offen-

22) Vgl. dazu und zum Folgenden SCHUBERT 1982 (wie Anm. 19), S. 212–213.

23) Thietmar (wie Anm. 2), S. 328: *Ego autem, prepositi dum ortatu Redingi duo altaria, unum, ubi archiepiscopus (Walhardus) requiescit, et aliud in septentrionali eiusdem templi parte XI. Kal. Septembris dedicarem indignus ...*

24) *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium*, in: MGSS XIV, S. 398.

25) Vgl. Annalista Saxo, in: MGSS VI, S. 688, a. 1049: *Hunfridus Magadaburgensis archiepiscopus criptam maioris ecclesie Idus Iulii dedicavit ...*

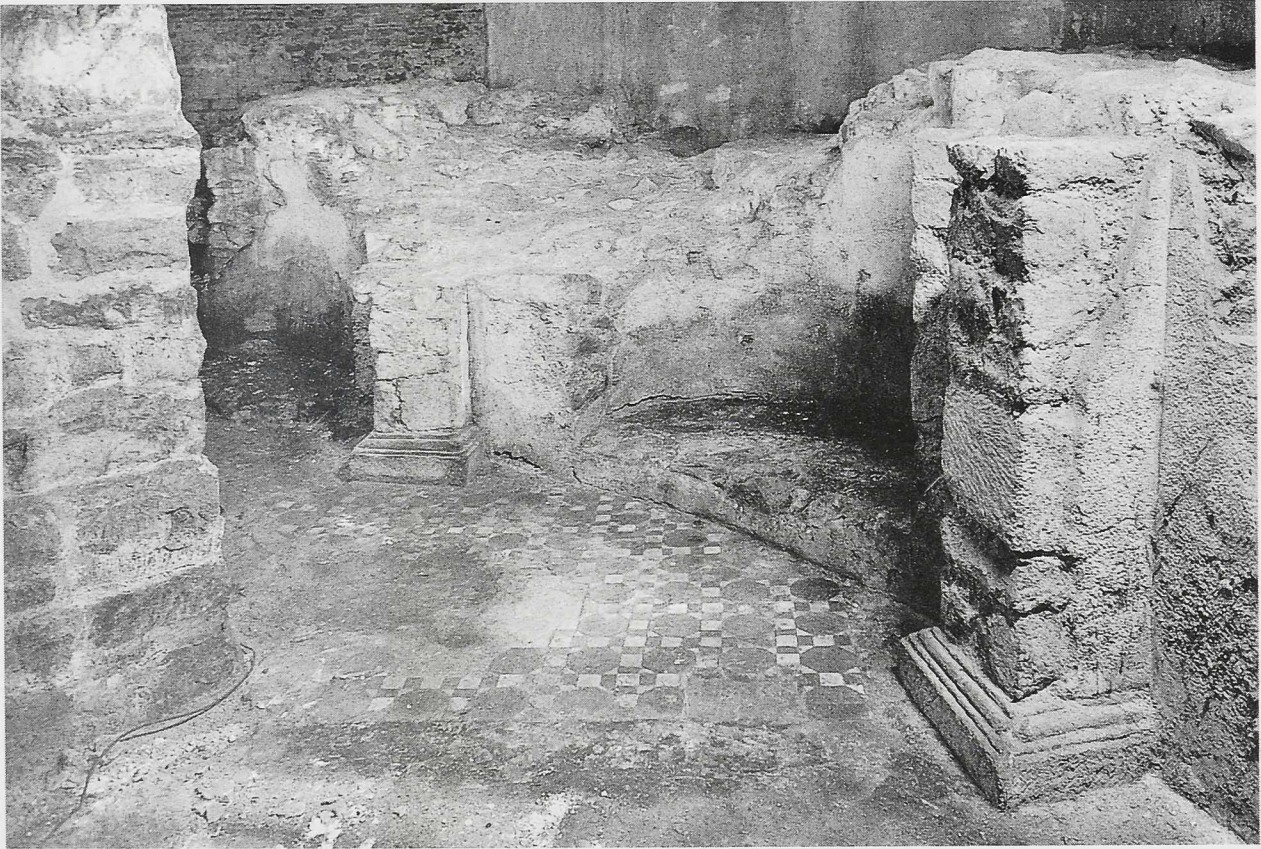


Abb. 3  
Reste der Krypta-Verlängerung  
Erzbischof Hunfrieds von Südwesten

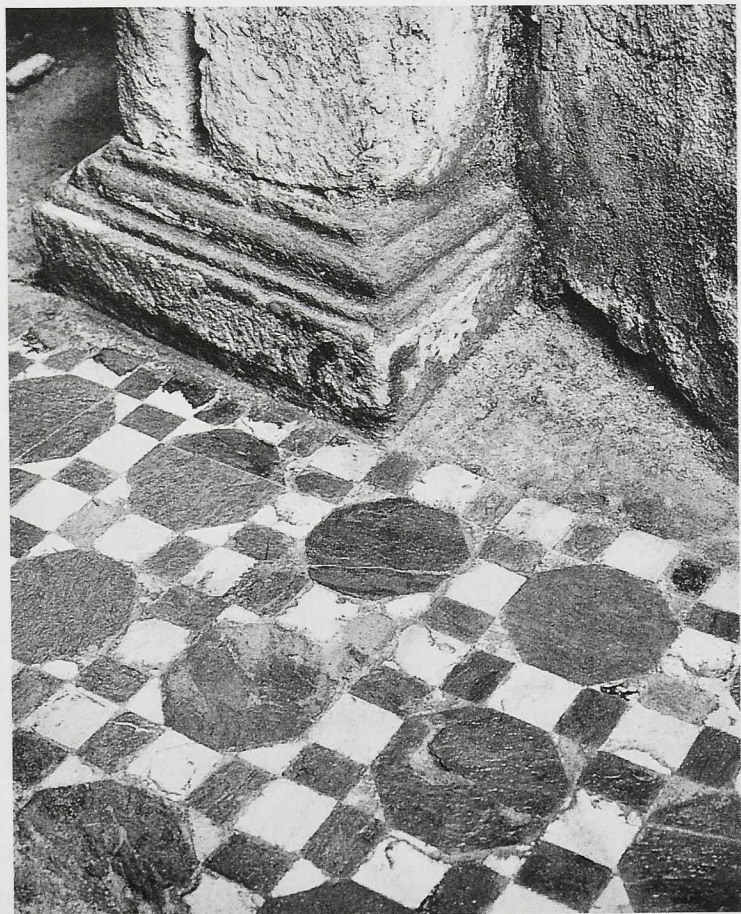


Abb. 4  
Reste des ottonischen Fliesenfußbodens  
in der Krypta-Verlängerung Erzbischof  
Hunfrieds

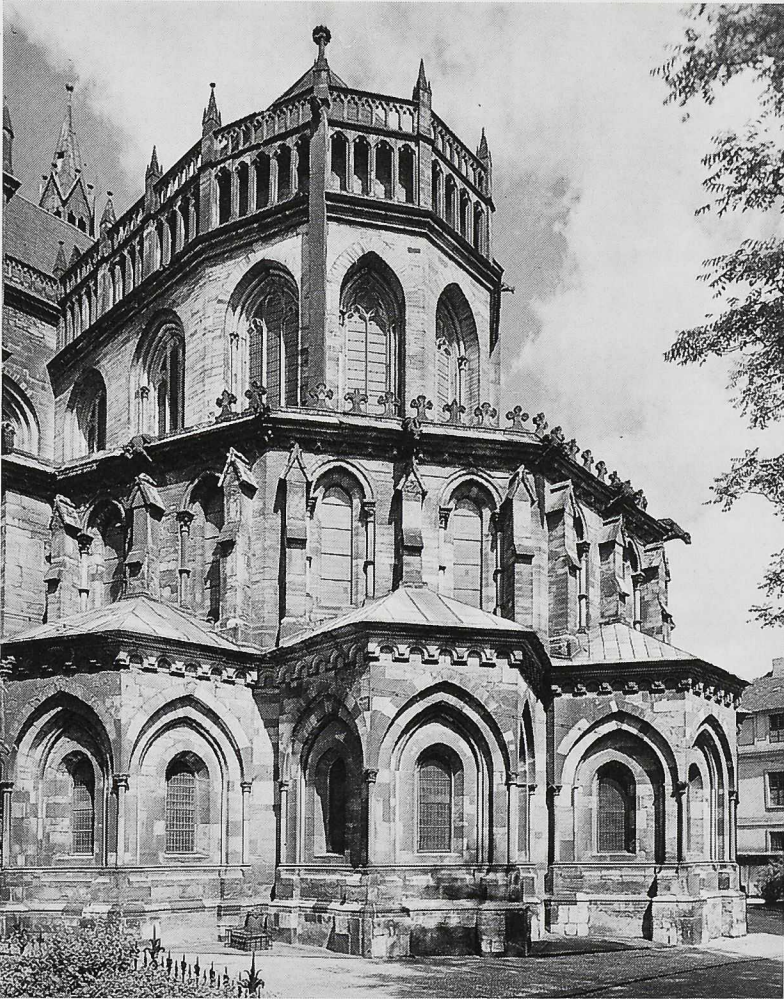


Abb. 5  
Der Chor des Magdeburger Doms  
von Südosten

bleiben müssen. In unserem Zusammenhang muß die Erinnerung an die Berichte Wīdukinds und Thietmars genügen, wonach die Grabstelle der ersten Gemahlin Ottos des Großen im dritten Viertel des 10. Jahrhunderts »auf der Nordseite des Doms« lag und ihr Gemahl 973 sehr wahrscheinlich neben ihr beerdigt wurde.

Wäre Kaiser Otto entgegen seinem ausdrücklichen Wunsch nicht neben Königin Edith an der Nordseite, sondern im Chor des ottonischen Doms – in der Nähe des Hauptaltars – bestattet worden, dann hätte das Grab übrigens mehrfach verlegt werden müssen. Doch darüber verlautet in den literarischen Quellen gar nichts. Dort erfährt man, wie gesagt, nur etwas über eine Translation des Grabes der Königin. Kaiser Ottos Grabstelle scheint im Mittelalter tatsächlich immer respektiert worden zu sein – dafür sprechen auch die folgenden Überlegungen ganz entschieden.

Was man über die Grabstelle Ottos des Großen im Chor des Magdeburger Doms aus dem 13. Jahrhundert weiß – hier ein Foto von Südosten (Abb. 5) –, läßt deutlich erkennen, daß das Kaisergrab auch mehr als dreihundert Jahre nach dem Tode des Herrschers noch als Zentrum kaiserlicher Repräsentation in Magdeburg gefeiert wurde.

Wenn die Achse des spätromanisch/gotischen Doms tatsächlich auf Kaiser Ottos Grab

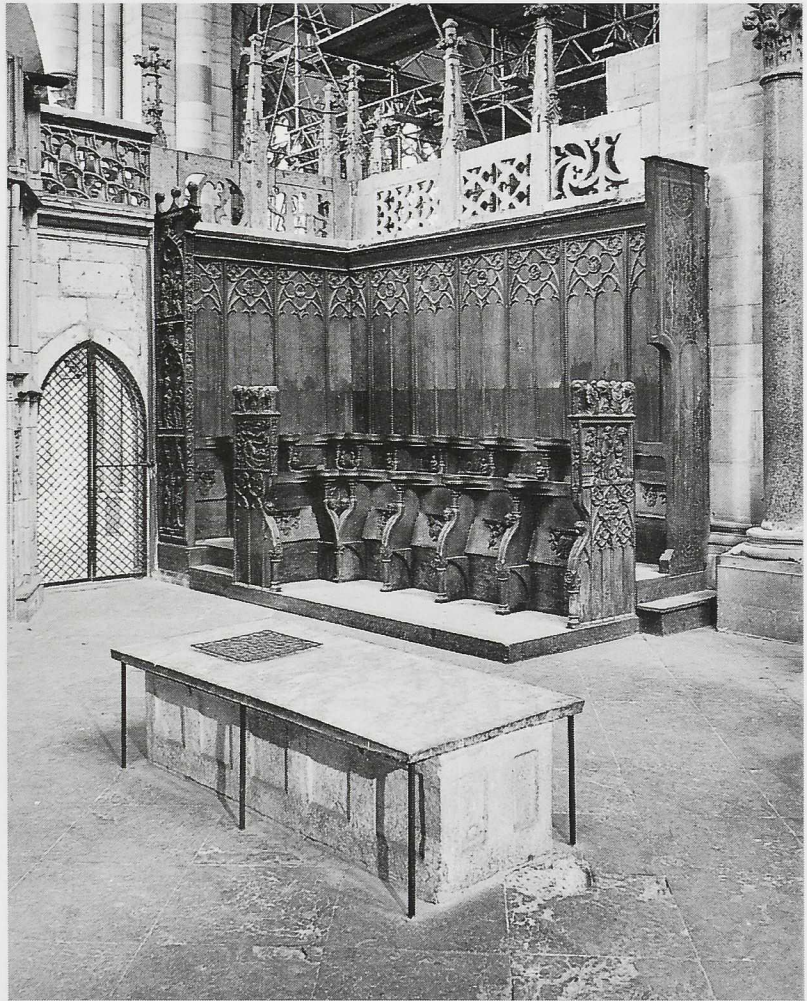


Abb. 6  
Die Grabanlage Ottos des Großen  
im Chor des Magdeburger Doms

ausgerichtet wurde, dann verfuhr der Erzbischof und das Domkapitel zu Magdeburg vom Anfang des Neubaus an traditionsgebunden. Dann wünschten sie vom Anfang des Neubaus an, daß der *ottonische* Dom in dem neuen *staufischen* wieder präsent gemacht und noch repräsentativer zur Darstellung gebracht werde. Zu revidieren wäre dann die seit Hermann Giesau<sup>26)</sup> mehrfach geäußerte Feststellung, Erzbischof Albrecht II. (1207–1232) habe als Bauherr des Doms wenig Sinn für die Wiederbenutzung, geschweige denn für die repräsentative Verwendung von Spolien des ottonischen Doms gehabt, sein zweiter Nachfolger und Neffe Wilbrand (1235–1253) dagegen desto mehr; erst auf Wilbrands Einfluß gehe der Einbau der ottonischen beziehungsweise ravennatischen Spolien im Chor zurück. – Solche Überlegungen sind modern und der mittelalterlichen Vorstellungswelt nicht angemessen.

Das ikonographisch-ikonologische Programm des Magdeburger Domchors des

26) Der Dom zu Magdeburg, 2., durchgesehene Aufl., Burg bei Magdeburg 1936 (= Deutsche Bauten, 1. Bd.), S. 23. Zuletzt Ernst SCHUBERT, Der Dom zu Magdeburg. Architektur und Bildwerke, Leipzig 1993, S. 10.

13. Jahrhunderts<sup>27)</sup>, das bisher nur beiläufig oder »auszugsweise« erörtert wurde, müßte umfassend und eingehender erforscht werden. So viel ist sicher: Mitten im Chor des Neubaus stand und steht Kaiser Ottos des Großen Sarkophag (Abb. 6) – zwischen den Reihen des Chorgestühls, in dem die hohe Geistlichkeit täglich Platz nahm. Der erzbischöfliche Klerus hatte also die vergleichsweise bescheidene antikisierende Grabkiste mit der schönen Marmorplatte aus Ravenna – wahrscheinlich mit einem Goldblech-Rahmen, auf dem eine Inschrift verzeichnet war<sup>28)</sup> – täglich vor Augen und betete für den Fundator.

Mehr noch: In diesen neuen Chor (Abb. 7) war der ottonische Dom mit seinen wichtigsten Ausstattungsstücken integriert worden. Um das Kaisergrab herum fanden die Marmor-, Porphy- und Granit-Säulenschäfte Aufstellung, die Otto der Große für die Arkadensäulen seines Dom-Langhauses aus Italien, vermutlich ebenfalls aus Ravenna, heranschaffen lassen hatte. Da diese Säulen nun unmittelbar vor den Wänden des Chors postiert wurden, also nicht mehr freistehen konnten, waren die viel weiter als die Schäfte ausladenden antiken Kapitelle und Basen wohl mindestens teilweise nicht mehr zu verwenden. Wo nötig wurden sie durch antikisierende Neuschöpfungen ersetzt<sup>29)</sup>.

Erinnern wir uns an dieser Stelle der Worte Tietmars: »Auch kostbaren Marmor, Gold und Edelsteine ließ der Caesar nach Magdeburg schaffen. In alle Säulenkapitelle befahl er sorgsam Heiligenreliquien einzuschließen«<sup>30)</sup>. Nicht nur der kostbare Marmor, die großen Säulenschäfte, sind im 13. Jahrhundert feierlich im Sanktuarium und im Chor aufgerichtet worden und auf diese Weise erhalten geblieben, auch die Reliquien aus den Kapitellen der ottonischen Langhaussäulen fanden im Sanktuarium des neuen Doms einen sicheren und ihrer Bedeutung angemessenen Platz: Sie wurden höchstwahrscheinlich in »großen Blechkästen« in den Architekturnischen (Abb. 8) in Höhe der antikisierenden Kapitelle jener Säulenschäfte verwahrt, die jeweils von zwei kleinen Rundbogennischen mit Figürchen der klugen und törichten Jungfrauen flankiert sind<sup>31)</sup>. Mit diesen ravennatischen Säulenschäften und den Reliquien ihrer Kapitelle übertrugen die Bauherren des 13. Jahrhunderts den ottonischen Dom in das neue Bauwerk.

Und die gleiche Absicht und Verpflichtung lassen die sechs Monumentalfiguren in der Architekturzone unmittelbar darüber erkennen: im Chorscheitel der Apostel Petrus

27) Wolfgang GÖTZ, Der Magdeburger Domchor. Zur Bedeutung seiner monumentalen Ausstattung, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 20, 1966, S. 97–120; KROOS (wie Anm. 13), S. 88–97; Georg SELLO, Domaltertümer, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 26, 1891, S. 108–200.

28) Hermann GIESAU, Denkmalpflege an den Stätten Heinrichs I. und Ottos I., in: Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen und in Anhalt 1937/38, S. 27.

29) Eine gründliche Untersuchung der Kapitelle, die vom Gerüst aus erfolgen müßte, steht noch aus. Erst danach wird man definitiv entscheiden können, ob die Kapitelle sämtlich im 13. Jahrhundert ersetzt wurden oder nur einzelne von ihnen.

30) Thietmar (wie Anm. 2), S. 53.

31) Vgl. dazu Ernst SCHUBERT, Der Magdeburger Dom. Aufnahmen von Klaus G(ünter) Beyer, Leipzig 1984, S. 31.



Abb. 7 Magdeburg, Dom, das Innere des Sanktuariums nach Osten



Abb. 8  
Reliquiennische im Polygon des Sanktuariums des Magdeburger Doms und Heiligenstatuen in Höhe des Bischofsgangs: die Apostel Andreas und Paulus

(Abb. 9) und Johannes der Täufer (Abb. 10), diese flankiert von Paulus und Mauritius, ganz außen Andreas und Innozenz<sup>32)</sup>. »Der Dom war, bis 1200 nachweisbar, auch Petrus oder Petrus und Paulus geweiht; der Petrusbruder Andreas hatte eine alte Kapelle im Dombereich«<sup>33)</sup>. Die Standbilder in der nördlichen Polygonhälfte bedürfen demnach keiner weiteren Erklärung. Aber auch die der südlichen sind an dieser Stelle – wie auch an einem großen Dompportal<sup>34)</sup> – ikonographisch verständlich: »Johannes der Täufer siedelte gleichsam mit den ausziehenden Mönchen nach Kloster Berge um, wurde aber 1012 auch im Dom als Hochfest begangen und hier nochmals memoriert«<sup>35)</sup>. Und die beiden anschließenden Figuren, der heilige Mauritius und sein Hauptmann Innozenz, erhielten als

32) Vgl. dazu Anm. 31.

33) KROOS (wie Anm. 13), S. 91.

34) Vgl. Adolf GOLDSCHMIDT, Französische Einflüsse in der frühgotischen Skulptur Sachsens, in: Jahrbuch der Königl. Preussisch. Kunstsammlungen 20, 1899, S. 285–300.

35) Wie Anm. 33.



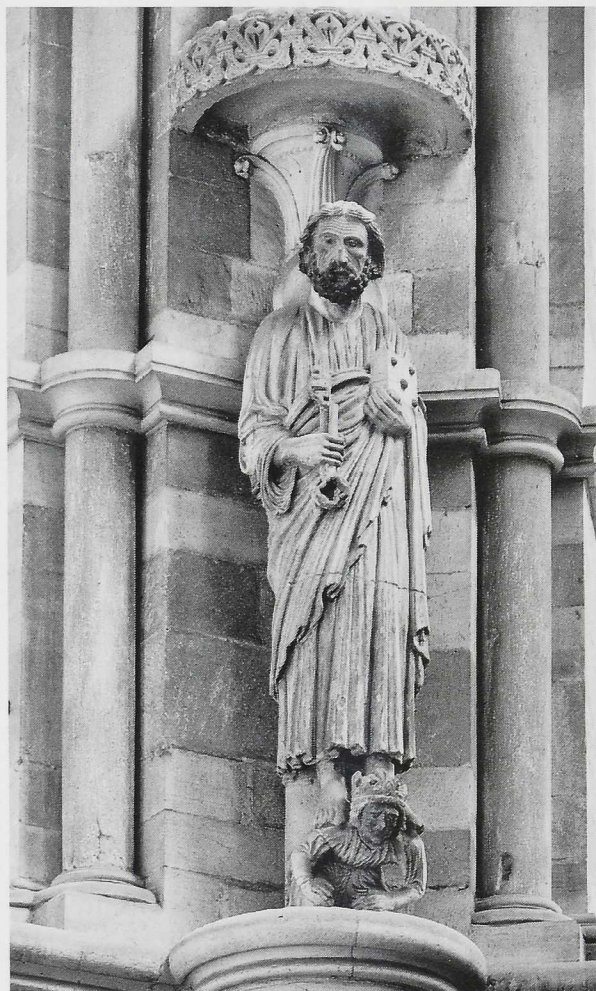


Abb. 9 Heiligenstatue im Chor des Magdeburger Doms in Höhe des Bischofsgangs: Petrus

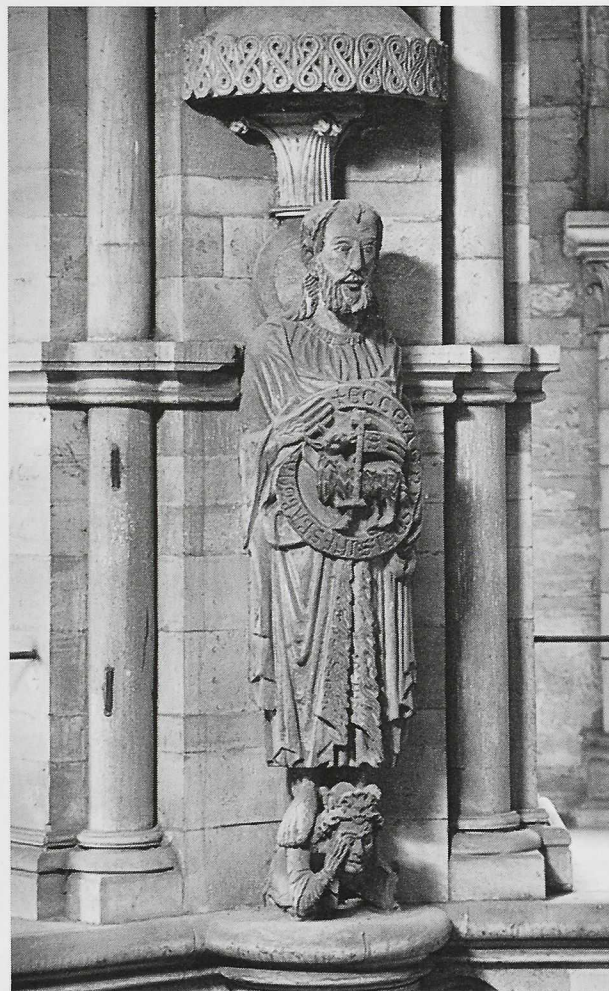


Abb. 10 Heiligenstatue im Chor des Magdeburger Doms in Höhe des Bischofsgangs: Johannes der Täufer

Patron des Doms und dessen nächster Assistent ihren Platz an dieser besonders bedeutungsvollen Stelle.

Der Schlußstein des Polyongewölbes dürfte als symbolische Darstellung des Paradieses zu deuten sein, und der in dem anschließenden Gewölbejoch des Sanktuariums zeigt den segnenden apokalyptischen Christus umgeben von Engeln (Abb. 11)<sup>36)</sup>. Auch ohne die Ikonographie der dazugehörigen, aber nicht erhaltenen Bild-Glasfenster zu kennen, darf also zusammenfassend festgestellt werden, daß der große Raum die triumphierende Kirche im Himmel in einem Programm verbildlicht, das die Patrone des ottonischen Doms mit dessen Stifter, mit dem Grabe Ottos des Großen, und mit der Architektur von dessen Bauwerk in Gestalt der imperial verstandenen antiken Spolien vereint<sup>37)</sup>.

36) Dazu zuletzt SCHUBERT (wie Anm. 31), S. 33.

37) Gegen ikonologische Deutungen der Verwendung von Spolien, insbesondere von Säulen, vgl. Günther BINDING, Beiträge zum Architektur-Verständnis bei Abt Suger von Saint-Denis, in: Mittelalterliches Kunsterleben nach Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts, hg. v. Günther BINDING und Andreas SPEER



Abb. 11 Magdeburg, Dom, Schlußstein im östlichen Gewölbe des Chorquadrats mit der Darstellung des Pantokrator

Der Magdeburger Domchor war durch einen Vorhang vom Langhaus abgetrennt<sup>38)</sup>. Das Kaisergrab blieb für die im Schiff versammelten Laien im Regelfall also wohl unsichtbar. Unterhalb des Vorhangs hat man sich höchstwahrscheinlich die hochromanische Schranke (Abb. 12–14) – vermutlich aus der Zeit kurz nach dem Regierungsantritt Erzbischof Wichmanns (1152–1192)<sup>39)</sup> – mit Christus als Weltenrichter, den vier Evangelistensymbolen und den acht Seligpreisungen vorzustellen, die Renate Kroos in die Zeit des Erzbischofs »Rocker« (1119–1125) zu datieren vorschlägt<sup>40)</sup>. Diese Schranke wurde vermutlich erst 1445 durch den spätgotischen Lettner des Meisters Johannes Brochstete ersetzt<sup>41)</sup>. Zu den Spolien, die aus dem ottonischen Dom in den spätromanisch/gotischen übernommen wurden, gehörte also auch diese Barriere zwischen Chor und Schiff, deren

(o.O., o.J.), S. 194–195 mit weiterer Literatur zu dieser Frage. Die Diskussion dieser Fragen ist gewiß noch nicht zuende. Der von mir gezogene Schluß hinsichtlich des Chorbaus des Magdeburger Doms im 13. Jahrhundert ist unabhängig davon: Die »ottonischen« Säulen und Kaiser Ottos Grab symbolisierten die Übernahme des ottonischen Doms in den Neubau.

38) KROOS (wie Anm. 13), S. 91: »Sehr ungewöhnlich ist, daß stets, nicht nur etwa zur Fastenzeit, ein riesiger Vorhang Chor und Schiff trennte. Extra velum, so der Sprachgebrauch, sind Kreuzaltar und Langhaus, im Regelfall monasterium genannt.«

39) Vgl. SCHUBERT (wie Anm. 31), S. 204–205.

40) KROOS (wie Anm. 13), S. 94–95.

41) Vgl. dazu zuletzt ERNST SCHUBERT, *Der Dom zu Magdeburg. Architektur und Bildwerke*. Berlin/München 1993, S. 20. Dort auch die wichtigsten Angaben zur Erhaltung der Reliefplatten der Anlage in der Marienkapelle am Ostflügel der Domklausur.

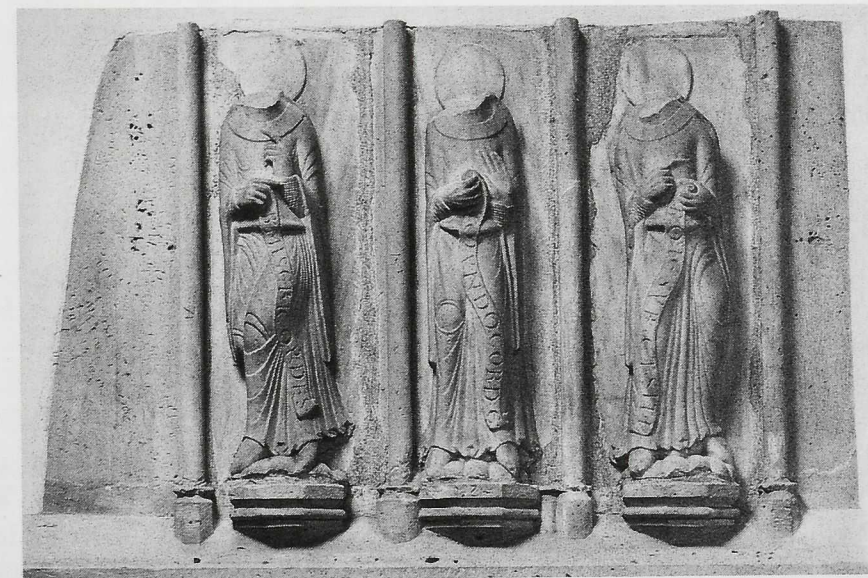
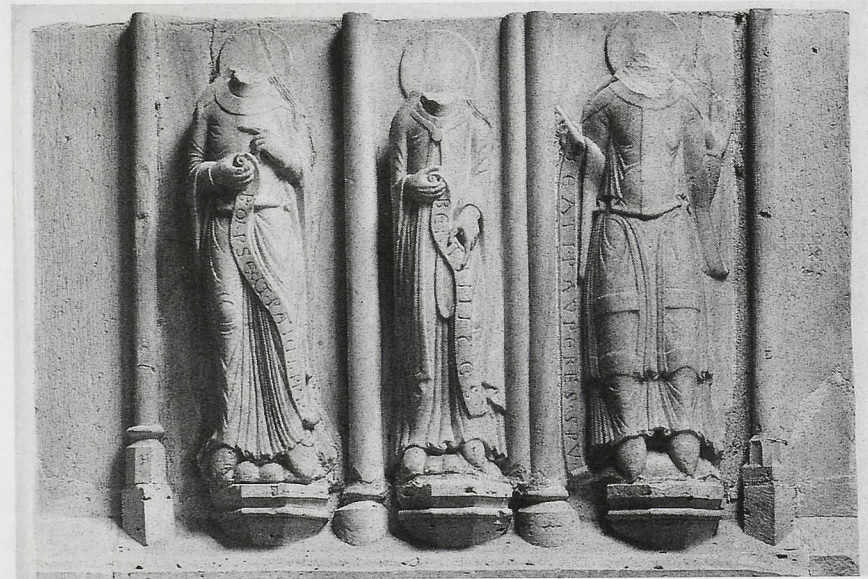


Abb. 12–14  
Reliefs der Seligpreisungen in  
der Marienkapelle am Magde-  
burger Dom

Übernahme in den Neubau die Fortsetzung der ottonischen Liturgie in diesem erleichtert haben mag, die aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts auch als originärer Rest des ottonischen Doms angesehen worden sein dürfte.

Der ottonische Dom hatte, wie bereits erwähnt, spätestens seit der Mitte des 11. Jahrhunderts eine von zwei *Türmen* flankierte Krypta-Verlängerung<sup>42)</sup>. Während die Osttürme in dem Neubau des 13. Jahrhunderts wiederholt wurden, hat man damals auf die Anlage einer neuen Krypta verzichtet – wie auch sonst überall im 13. Jahrhundert<sup>43)</sup>. Die liturgischen Verpflichtungen der Geistlichkeit des staufischen Magdeburger Doms in Bezug auf die nicht wiederholte ottonische Krypta waren damit aber natürlich nicht erledigt. Sie mußten gewiß auch in dem Neubau eingehalten beziehungsweise durchgeführt werden, obwohl dieser keine Krypta mehr besaß.

Im Gegensatz zum ottonischen Dom hat der staufische bekanntlich einen Chorumgang, und zwar mit fünf an ihn angegliederten Kapellen (Abb. 15)<sup>44)</sup>. Jede dieser Kapellen ist mit einem Altar ausgestattet, und der Altar der Scheitelkapelle ist dem heiligen Kilian geweiht (Abb. 16), wie ebenso dereinst – gewiß seit 1049 – der Altar der sogenannten Hunfriedkrypta des ottonischen Magdeburger Doms<sup>45)</sup>. Der Gedanke, daß der Chorumgang das Patrozinium und *cum grano salis* auch die Funktion der ottonischen Krypta übernahm, liegt deshalb sehr nahe. Vergegenwärtigt man sich weiter, daß den fünf Halbbrunnischen der Krypta des 11. Jahrhunderts die fünf Kapellen am Chorumgang des 13. Jahrhunderts entsprechen könnten, dann erhält der Schluß, daß der Chorumgang die liturgischen Funktionen der ottonischen Krypta zu übernehmen hatte, eine noch größere Wahrscheinlichkeit. Beiläufig bemerkt: In den fünf Halbbrunnischen der ottonischen Krypta müssen nicht, könnten aber – wie in den Kapellen des Chorumgangs – fünf Altäre gestanden haben. Daß sich dort Reliquien befanden, ist mehr als nur naheliegend<sup>46)</sup>.

Der auf das Kaisergrab ausgerichtete neue Domchor war demnach architektonisch und ikonographisch-ikonologisch mit *allem* ausgestattet, was die Ostteile des ottonischen Doms aufgewiesen hatten. Die liturgischen Dienste konnten vermutlich in dem Neubau in der gleichen Weise durchgeführt werden wie in dem Vorgänger-Bauwerk. Mehr noch: Auch die wichtigste Hinterlassenschaft des ottonischen Langhauses, die oberitalienischen imperialen Spolien, fanden in dem neuen Chor ihren Platz. Sie wurden wie Denkmäler an den Gelenkstellen der Architektur demonstrativ zur Anschauung ge-

42) S. den Grundriß S. 10.

43) Die Krypta des Naumburger Doms, umgebaut um 1220, ist bereits ein Nachzügler, eine verspätete Ausnahme. Vgl. dazu zuletzt Ernst SCHUBERT, *Der Naumburger Dom*. Mit Fotografien von Janos Stekovic. Halle (Saale) 1997, S. 22–24.

44) Vgl. dazu zuletzt SCHUBERT (wie Anm. 31), S. 26–30.

45) Vgl. Anm. 24 und SCHUBERT (wie Anm. 19), S. 215–216.

46) Ähnlich wird die Situation im ottonischen Baseler Münster (wohl am 11. Oktober 1019 im Beisein Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde geweiht) und in dessen spätromanisch/gotischem Nachfolge-Bauwerk verstanden werden können. Vgl. dazu zuletzt Rudolf SENNHAUSER, in: *Vorromanische Kirchenbauten* (wie Anm. 20), S. 44–45.

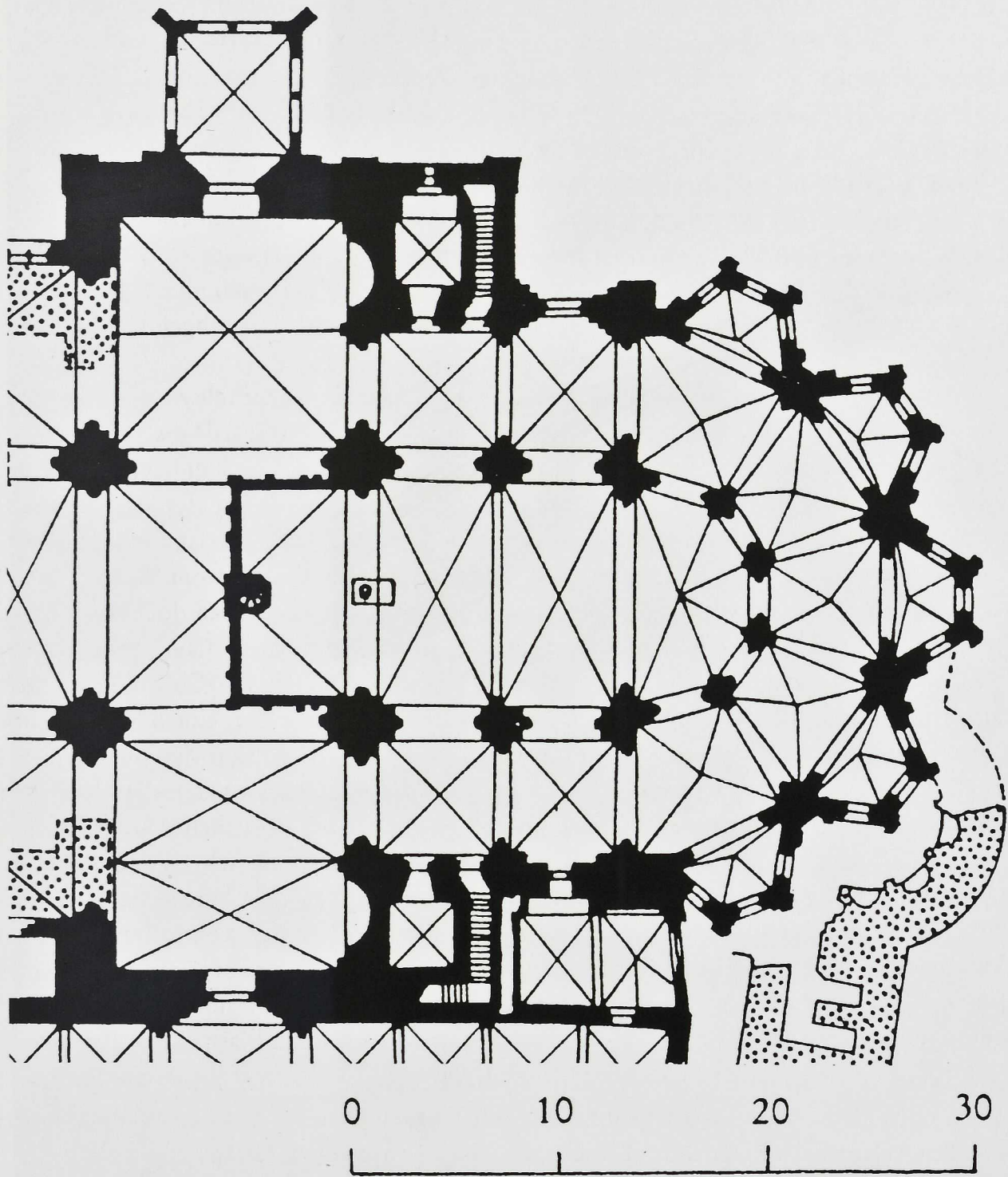


Abb. 15 Grundriß des Madgeburger Domchors

bracht<sup>47)</sup>. Der Chor des Magdeburger Doms aus dem 13. Jahrhundert repräsentiert also den Dom Ottos des Großen. Das neue Sanktuarium, der neue Chor und sein Umgang mit dem Kapellenkranz sollten aber zugleich ein repräsentatives Mausoleum des ersten sächsisch-deutschen Kaisers sein – gewiß ganz absichtlich mehr als andernorts ständig gegen das Langhaus abgeschirmt durch einen großen Vorhang.

Inwieweit man im 13. Jahrhundert nicht nur den großen Kaiser, sondern auch die Kaiserherrlichkeit wieder zur Darstellung bringen wollte, das wäre eine weitere Frage. Der ottonische Dom und das ottonische Palatium sollten die Kaiserherrlichkeit Ottos des Großen in Magdeburg demonstrieren. Der außerordentlich mühsame und aufwendige Transport der gewiß allseits bewunderten Spolien von Oberitalien nach Magdeburg wäre nur schwer zu verstehen, wäre er nur durchgeführt worden, weil Otto der Große »Säulen und Marmor anderswo nicht erhalten konnte«, nicht zugleich und in erster Linie, um die Translation des Kaisertums vom italienischen Süden nach dem sächsischen Norden mit echten Sachzeugen des Kaisertums und in der gebotenen Monumentalität öffentlich zur Darstellung zu bringen. Der ottonische Dom und die ottonische Pfalz bezeugten den Willen und die Macht des neuen Kaisers, die Nachfolge des großen Karl in Aachen und des römischen Kaisertums nunmehr in Magdeburg zu etablieren.

Unser Thema ist mit diesen Feststellungen noch längst nicht erschöpft. Die oberitalienischen Spolien im sogenannten Remter des Doms am Ostflügel der Klausur, die also zur Zeit Ottos des Großen auch schon die kaiserliche Monumentalität der Gesamtanlage des Doms demonstrierten, und das riesige »römische« Atrium, das sich westlich vor dem Dom erstreckte, wären ebenso in die Überlegungen einzubeziehen wie die prachtvollen Geschenke des Kaisers für die Ausstattung seines Doms. Nur Reste davon sind erhalten geblieben<sup>48)</sup>. Alles, was wir über den ottonischen Magdeburger Dom und seine Ausstattung wissen und was von seinem immensen Reichtum geblieben ist, läßt die zupackende, konstruktive, großzügige, selbstbewußte und geradlinige Art eines genialen Herrschers erkennen, dessen persönlicher Impetus offenbar keine Grenzen kannte.

Viele Fragen bleiben ohne Antwort. Man wüßte gerne, welches oberitalienische Bauwerk als Fundgrube für die in Magdeburg wiederverwendeten Bauteile diente. Wurden die Spolien Kirchenruinen, der intakten Kirche einer eroberten Stadt oder einer Palastanlage (Ravenna – Theoderich) entnommen? Waren die Kirche oder der Palast vor der Entnahme noch ganz oder teilweise genutzt oder nicht? Ließ Otto der Große nur skulptierte Teile der Anlage nach Magdeburg bringen, nur Spolien aus edlem Gestein, oder auch fertig zugehauene Werksteine? Importierte er nur Spolien oder wollte er eigentlich das gesamte italienische Bauwerk nach Magdeburg versetzen lassen? Und dann muß gefragt

47) Die Aufstellung über je drei zu dünn und schwach erscheinenden spätromanisch/frühgotischen Diensten hat nicht ohne Grund immer wieder »Aufsehen« erregt. Aber sie geschah vermutlich absichtlich, um den Blick auf die dicken monumentalen Spolien zu lenken.

48) Z. B. das sogenannte Magdeburger Antependium mit einer Darstellung Ottos als Kaiser. Vgl. dazu zuletzt: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, Bd. 2, Hildesheim 1993, S. 40–41.

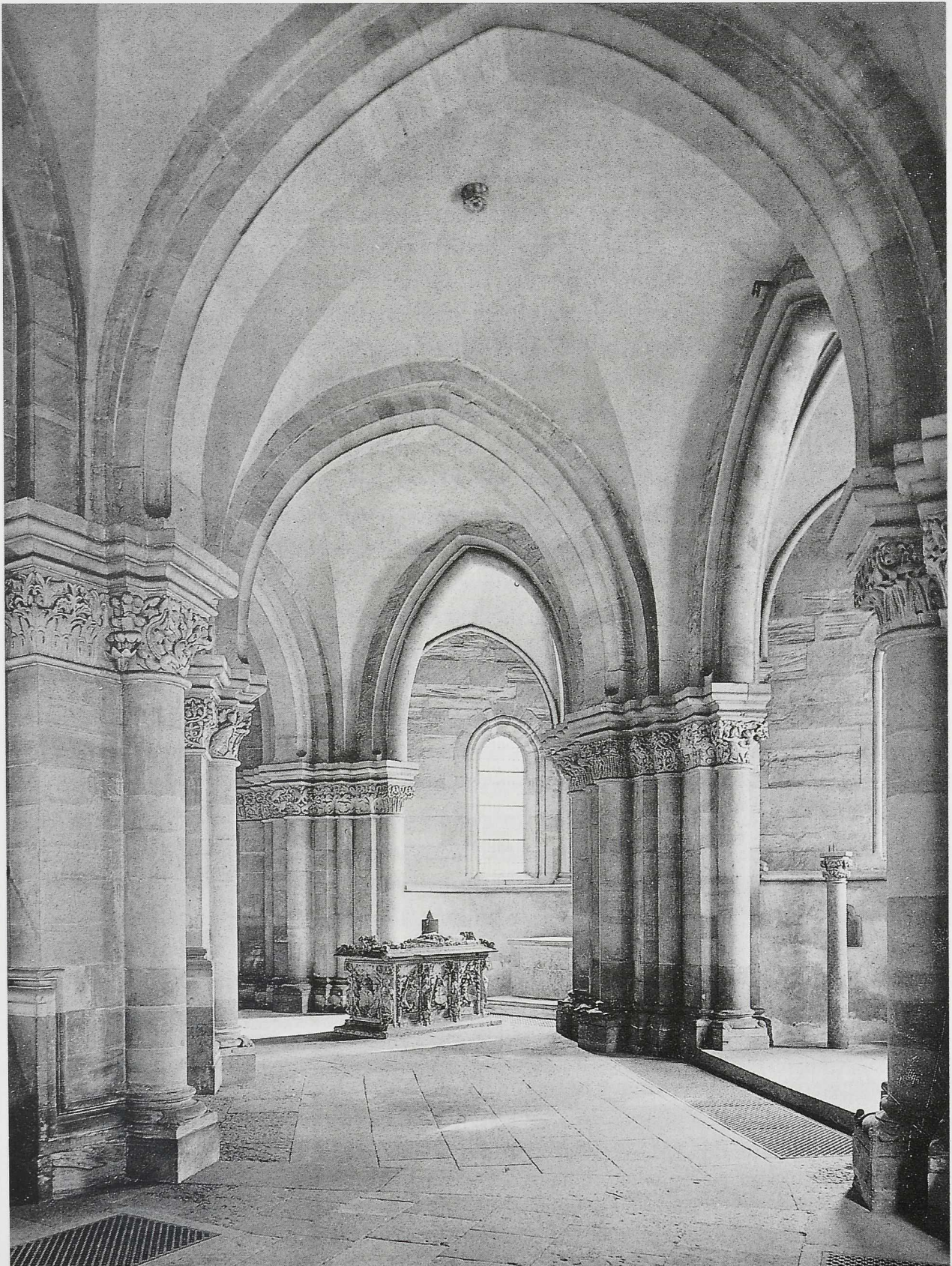


Abb. 16 Magdeburg, Dom, Blick in die Scheitelkapelle des Chorumgangs von Südwesten mit Tumba der Königin Edith

werden: Wie und woher kam der Bauplan des ottonischen Doms nach Magdeburg? Hat der Herrscher nicht nur die Spolien, sondern auch italienische Baumeister und Werkleute für sein großes Werk benutzen lassen? War der erste Magdeburger Dombau wirklich eine sächsisch-deutsche Anlage? In wie hohem Maße nahm er spätantike, frühchristliche und karolingische Traditionen auf? Welche Überlegungen leiteten den oder die Bauherren? Ging es Otto dem Großen in erster Linie um die künftige Liturgie, um sein und seiner Familie Seelenheil am Tage des Jüngsten Gerichtes, um die eigene Repräsentation und damit um die seiner Herrschaft, um alles dieses gleichermaßen? Der Fragenkatalog wäre noch zu verlängern. Künftige Forschungen werden auf einige dieser Fragen Antworten zu geben versuchen, und die Antworten werden nicht vom Kunsthistoriker, schon gar nicht von ihm alleine erwartet werden. Auf diesem Felde ist eine umfassende interdisziplinäre Zusammenarbeit erforderlich.

Schon das Wenige, das bisher über den ottonischen Magdeburger Dom bekannt ist, muß nun auch von Historikern durchdacht werden. Hier dürften kurze Hinweise genügen: Das ottonische Bauwerk bestätigt Thietmars Angaben. König Otto hat offenbar bereits nach der Lechfeldschlacht 955 den Bau einer Bischofskirche, einer Kathedrale, in Magdeburg begonnen. Der erst 968 endgültig verwirklichte Plan einer Neuordnung der kirchlichen Organisation im östlichen Reichsteil war 955 bereits gefaßt worden, und Magdeburg war höchst wahrscheinlich auch damals schon als Sitz eines Erzbischofs vorgesehen. Voraussetzung für die Errichtung des ottonischen Magdeburger Doms war offenbar Ottos erster Italienzug 951/52, sein spätestens damals entstandener, mit Sicherheit aber damals verstärkter Wunsch, ein römischer Kaiser, ein Kaiser wie Karl der Große versteht sich, zu werden, seine Kenntnis und Bewunderung oberitalienischer Kirchen- und Palastbauten, seine Erfahrung mit der kirchlichen und der Verwaltungsorganisation des Langobardenreichs, dessen Krone er sich 951 aufgesetzt hatte. Schon der erste Italienzug muß den sächsischen deutschen König tief beeindruckt, sein Denken nachhaltig verändert haben. Der ottonische Magdeburger Dom und das zugehörige Palatium waren ein sichtbarer Beweis dafür und sollten der Herrschaftsausübung eines Kaisers dienen.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Die Vorlagen für die Abbildungen lieferte Klaus G(ünter) Beyer, Weimar, dem dafür herzlich gedankt wird. Die Vorlagen für die Strichzeichnungen werden dem Landesamt für Denkmalpflege in Halle verdankt.